



PETER WEIBEL

VIRUS, VIRALITÄT, VIRTUALITÄT

Oder: das Corona-Virus, der Leviathan der Nahgesellschaft

Die geschlossene Gesellschaft, zu der wir verdammt sind, öffnet unsere Köpfe. Sie lässt uns begreifen: Unsere Systeme sind fragiler, als wir jemals dachten. Gerade entsteht die erste Ferngesellschaft der Menschheitsgeschichte. Die Massenmobilität kommt an ihr Ende. Der Globalisierung geht die Luft aus. Und: Die Telegesellschaft wird Wirklichkeit.

Das Theaterstück der Stunde stammt von Jean-Paul Sartre und wurde 1944 unter dem Titel *Huis clos* (*Geschlossene Gesellschaft*) uraufgeführt. Drei Menschen befinden sich nach ihrem Tod in der Hölle. Sie haben Ausgangssperre, darin besteht die Folter. Sie sind in einem kleinen Raum zusammen eingeschlossen, den sie nicht verlassen können, und sind ständig den Blicken der anderen ausgesetzt. Die berühmte Botschaft des Stückes lautet demzufolge »Die Hölle sind die anderen.«

Die anderen sind heute die Infizierten. Sie sind die Vorboten der Hölle, der Krankheit, des Todes. Sie sind diejenigen, vor denen wir uns vermeintlich schützen, von denen wir Abstand nehmen müssen.

Heute würde das Drama den Titel *Shutdown* tragen, denn ganz Europa befindet sich im Shutdown. In New York

herrscht wegen der Anordnung, zu Hause zu bleiben, »shelter in place«, Bunkerstimmung. Das Wort »wohnhaft« enthüllt in der Corona-Krise seine eigentliche Bedeutung, nämlich, in seiner eigenen Wohnung in Haft zu sein. Infizierte werden zu Internierten und zu Inhaftierten in Insolationshaft. Im eigenen Appartement (im gesonderten Einzelzimmer, ital. *appartamento* »absondern, trennen«) zu bleiben, heißt *à part*, am Rande zu sein, draußen zu sein, ausgeschlossen zu sein. Was für ein Paradox, vom öffentlichen und sozialen Leben ausgeschlossen zu sein, indem wir in unseren Wohnungen, in Haus und Hof eingeschlossen werden. Wir leben in geschlossenen Räumen, eingesperrt in einer geschlossenen Gesellschaft – wie nach dem Tod, eben unter Ausgangssperre.

Das System ist fragil

Doch es ist auch die Stunde der Medientheorie. Von William S. Burroughs bis Jean Baudrillard haben Theoretiker bereits vor Jahren die Wirksamkeit der Massenmedien über virologische Metaphern zu fassen versucht. Burroughs behauptet sogar: »Language is a virus from outer space«, also bereits die Sprache, das erste Kommunikati-

onsmedium, sei ein Virus. Baudrillard wurde nicht müde, in zahlreichen Essays über Viralität, Videowelt und Virulenz die Ausbreitung von Information als ansteckend zu charakterisieren und vor diesen viralen Massenmedien zu warnen.

Hätten die Regierenden die Systemtheorien beachtet, wüssten sie, dass ein System umso fragiler wird, je komplexer es ist. Die Chaostheorie weist darauf hin, dass der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien einen Tornado in Texas auslösen kann (Edward Lorenz, 1961). Ein bis zwei Infizierte in der Millionenstadt Wuhan lösen eine planetarische Pandemie aus. Minimale Abweichungen von Anfangsbedingungen können zu einer Katastrophe des Systems führen, ja sogar zu einem Kollaps. Das ist genau die Wirkungsweise von Viren, von Computerviren bis Viren der Natur, mit ihren systemdestabilisierenden Effekten. Sie attackieren sowohl den genetischen wie den informationellen Code. Weil sie hyperfunktional sind, verbreiten sie sich in den beschleunigten Zirkulationen der globalen Systeme rasant und erzeugen Katastrophen. Das Virus macht – metaphorisch gesprochen und positiv gewendet – die Lücken, die Mängel, die Defekte eines Systems sichtbar. Das Virus demarkiert. Wie William S. Burroughs schrieb, die Drogennadel sticht in eine Lücke.

Von *Defekten Demokratien* (Wolfgang Merkel, Hans-Jürgen Puhle et al., 2003, 2006) bis zu defekten Verkehrs- und Gesundheitssystemen erleben wir Lücken, Verspätungen, Verfehlungen, Versagen. Das Gesundheitssystem wurde buchstäblich zu Tode gespart – zu gering die Zahl an Personal und Betten, zu niedrig die Gehälter.

Bescheidene 23 000 Intensivbetten stehen für 80 Millionen Deutsche zur Verfügung. Nun produziert dieses System in der Tat Tote. Das Virus muss so rasch und brutal wie möglich eingedämmt werden, nicht nur um der Kranken willen, sondern auch, um das Versagen ökonomischer und politischer Regime zu vertuschen, das trotz allen Signalen über Jahrzehnte hinweg verschleiert werden konnte, von den wiederkehrenden Finanz- und Migrationskrisen bis zur Pflege- und Klimakrise. Das ist das gefährliche Potential des Virus. Darin liegt seine Systemsubversion, die zu einem kompletten Shutdown des Systems führte.

Die Medien sind auch viral

In den sozialen Netzwerken macht man gerade die erste Infodemie aus, denn nun trifft ein echtes Virus auf die Viralität der Medien. Die Medien verstärken die Effekte des realen Virus exponentiell, denn sie bilden einen Echoraum, einen Resonanzraum, der die Wirkung des Virus vervielfacht.

Das Virus verbreitet sich blitzschnell, doch ebenso rasend verbreiten sich die Meldungen über das Virus. Mit dem realen exponentiellen Wachstum des Virus korrespondiert das virtuelle exponentielle Wachstum der Effekte des Virus in den Massenmedien. Täglich wird jeder einzelne Infizierte oder Tote hochgerechnet. Uns erreichen Meldungen, dass CDU-Kanzlerkandidat Friedrich Merz oder US-Schauspieler Tom Hanks und Ehefrau infiziert seien.

Würden wir bei jeder Grippeerkrankung ebenso verfahren, wären die Kommunikations-Highways nicht breit genug, um die Informationen über stündliche Erkrankungs- und Todesfälle zu verbreiten.

Würden wir Grippefälle so häufig melden wie die Corona-Fälle, herrschte eine Panik, die in ihrem Ausmaß so gefährlich sein könnte wie das Virus selbst. Die Pandemie wird medial zur Panik verstärkt. Wenn die Zahlen stimmen, so gibt es jährlich global 500 Millionen an Grippe erkrankte Menschen. Davon sterben angeblich jedes Jahr zwischen 290 000 und 650 000 Menschen an den Folgen einer Grippe. Zum Vergleich: Durch das COVID-19 verursachende Virus gibt es über 400 000 Tote (Stand 9. Juni 2020) weltweit.

Die weitere Entwicklung der Pandemie kann nicht mit definitiver Sicherheit vorhergesagt werden. Ob die Situation bereits schlimm genug ist, ob sie noch schlimmer wird oder ob sie weniger schlimm sein wird, wissen wir nicht. Daher können wir uns im Moment auch mit der Zeit nach der Krise beschäftigen und die tieferen Ursachen, Symptome und Probleme dieser Corona-Krise befragen.

Exzessive, flächen- und zeitdeckende Medienberichte können einen Sturm über Europa entfesseln. Ganze Städte, Nationen, Kontinente werden interniert, zwangsisoliert und inhaftiert. Der Ausnahmezustand, wie eine Ausgangssperre, wird zum Normalzustand, da die Bevölkerung durch Angst in Schach bzw. gefangen gehalten wird.

In einem weiteren Drama Sartres, *Die Fliegen* (*Les Mouches*, 1943), beendet Oreste das Schreckensregime des Mörders Egisthe, der mit dem Mittel der Angsterzeugung herrschte, die durch die Fliegenplage symbolisiert wird. Oreste beseitigt die Fliegenplage und befreit somit die Menschen von der Angst, denn Macht basiert darauf, dass die Menschen nicht wissen, dass sie eigent-

lich frei sind. Daher sind Phobokratie und Plagen seit ägyptischen Tagen ein wirksames Herrschaftsinstrument.

Nun ist aber das Virus aufgetaucht, das Monster, der Leviathan der Nahgesellschaft. Als Leviathan bezeichnet Hobbes in seinem Buch *Leviathan* (1651), das die moderne Staatstheorie begründet, ein gigantisches See-Ungeheuer, das den Menschen Angst einflößt und einflößen soll. Auf diesem Floß der Angst treibt der moderne Staat noch immer. Herrschaft durch Angst, Phobokratie, gilt heute wie damals. Das Virus ist ein klassischer Fall der Nahgesellschaft, in der die Botschaft mittels Boten übertragen wird. Ein Briefträger heißt so, weil er einen Brief trägt. Sein Körper trägt ihn und bringt ihn zu einem anderen Körper. Der Briefträger ist der Bote, der Brief die Botschaft. Wie ein Briefträger überträgt das Virus seine Botschaft durch den Körper. Das Virus braucht einen Wirt, den Körper, und diffundiert von Körper zu Körper. Deswegen heißt Abstand der neue Anstand: social distancing. Nun ist es aber so, dass sich in der motorisierten globalen Massengesellschaft die Körper extrem von einem Ort zum andern bewegen. Die maschinell beschleunigte Motorik der Körper auf Reisen bedeutet eine Explosion der Nahgesellschaft in globalem Ausmaß. In der globalen Nahgesellschaft reisen nicht Botschaften, sondern Boten, das heißt Körper, die das Virus exponentiell übertragen, eben wie Briefträger. Die maschinenbasierte Gesellschaft ist immer noch eine Nahgesellschaft, in der eine Infektionskette sich blitzschnell von Körper zu Körper global ausbreitet. Weil eben so viele Körper im Zeitalter der materiellen

Massenmobilität so viel reisen, kann sich das Virus weltweit ausdehnen. Und damit verbreitet das Virus global Angst und Schrecken.

Die Massenmobilität ist vorbei

In meinen Schriften der 1980er-Jahre – *Die Beschleunigung der Bilder* (1987) und *Vom Verschwinden der Ferne* (1990) – habe ich die These aufgestellt, dass das 19. Jahrhundert nicht nur die industrielle Revolution hervorgebracht hat, sondern auch die eben so entscheidende Telekommunikation. Die industrielle Revolution war maschinenbasiert und auf Radtechnologie aufgebaut. Rollende Räder (Züge, Autos, Fahrräder, Flugzeuge) haben eine beschleunigte Mobilität der Körper und Güter hervorgebracht. Diese massive materielle Mobilität verführte die Menschheit zu fatalen Strategien.

Die Autobahnen werden offensichtlich zu Sackgassen, zu Strecken des Staus und Stillstands. Der Massenverkehr und -tourismus mit Zug, Flugzeug und Auto haben zu Verwüstungen der Landschaften und Verseuchungen der Meere geführt. Man hat die etymologische Verwandtschaft der gigantischen Kreuzfahrtschiffe, der schwimmenden Städte, der Cruise Liner, mit den Marschflugkörpern, genannt Cruise Missiles, übersehen.

Diese Schiffe sind Raketen. Die Urlaubsindustrie ist nichts anderes als ein Krieg gegen die Natur. Nun zwingt uns die Natur in Form eines Virus, diesen Krieg zu beenden, die exzessive Massenmobilität zu stoppen, zumindest vorübergehend. Flugzeuge bleiben am Boden, Schiffe im Hafen, Hotels und Geschäfte geschlossen, die Menschen zu Hause eingeschlossen.

Denn nun wird gesagt: STOP – bitte Abstand nehmen, STOP – bitte Nähe vermeiden, STOP – haltet Distanzen ein. Nähe wird verboten, Ferne eingefordert. Ist das nicht das Ende der Nahgesellschaft? Die Globalisierung hat uns eine grenzenlose Welt versprochen. Doch nun reisen wir nicht mehr um die Welt, sondern nur mehr im eigenen Zimmer, wie vor 200 Jahren. (Xavier de Maistre, *Voyage autour de ma chambre*, 1794). Die Grenze wird so eng wie möglich gezogen. Die Grenze beginnt vor dem Haus oder in der Wohnung. Die Menschen dürfen sich als Körper nicht mehr bewegen und nicht mehr begegnen. Sie befinden sich in wohnhaft. Das ist die Verkündigung des Endes der analogen Nahgesellschaft. Die analoge Globalisierung ist am Ende, denn sie hat zu einem Shutdown globalen Ausmaßes geführt. Statt *Rasendem Stillstand* (Paul Virilio, *L'Inertie polaire*, 1990; dt. 1992) herrscht Stillstand der Raserei. Die Körper werden zur Immobilität gezwungen. In der analogen Welt gibt es jetzt global eine Bewegungssperre der Körper, eine Gehsperre, eine Ausgangssperre. Doch in der Nahgesellschaft brauchen wir den Körper des Boten für die Kommunikation von Botschaften. Es gäbe also im Moment keine Kommunikation. Doch die Kommunikation lebt – dank der körperlosen Fernkommunikation. Deswegen leben wir im Augenblick mehr in der Ferngesellschaft, die auf digitaler Technologie beruht, als in der Nahgesellschaft.

Da Körper im Zeitalter der Corona-Krise voneinander getrennt bleiben müssen, um Ansteckung zu vermeiden, gäbe es im Moment keine Kommunikation und keine Gemeinschaft. Nun können endlich

CRITICAL
ZONES

HORIZONTE
EINER NEUEN
ERDPOLITIK



24.07.2020 – 28.02.2021

Ab sofort schon auf der virtuellen Plattform [CRITICAL-ZONES.ZKM.DE](https://critical-zones.zkm.de)

 **K** zkm karlsruhe

die digitalen Technologien der Ferngesellschaft auftreten, die wir seit Jahrzehnten benutzen, um die Reste der Nahgesellschaft zu retten. Man sieht sich noch, man hört sich noch, man liest sich noch, zumindest per Internet, per Skype, per E-Mail, per Mobiltelefon etc. Ohne Ferntechnologien gäbe es überhaupt keine Nähe mehr. Die sozialen Bedürfnisse nach Nähe bleiben partiell erhalten, weil wir eben im Zeitalter der digitalen Technologien leben und deswegen noch kommunizieren können. Wir treten nun endgültig in die digitale Welt ein, in eine neue Form der Nähe, in die symbolische, zeichen- und nicht körperbasierte Nähe. Würden wir nur in der Nahgesellschaft leben, gäbe es keine Kontakte und keine Kommunikation zwischen Menschen mehr. Also beginnt nun das Zeitalter der Ferngesellschaft, die auf digitalen Technologien der Fernkommunikation basiert. Das wird klarerweise die Gesellschaft langfristig radikal verändern.

Neben der immateriellen Mobilität von Zeichen, diesem Online-Universum, hat sich eine gigantische materielle Mobilität von Körpern entwickelt. Diese Massenmobilität, von der Tourismus- bis zur Freizeitindustrie, sind für mich einer der Gründe der Klimakrise und auch der Corona-Krise. Man hat die Sehnsucht der Menschen nach Nähe ausgenutzt und durch deren Kommerzialisierung und Industrialisierung eine lokale Massengesellschaft erzeugt. Die Ferngesellschaft hingegen ermöglicht eine nicht lokale, dezentrale, distribuierte Masse, z. B. vor dem Bildschirm.

Die Masse ist ein Produkt der Nahgesellschaft. Deswegen werden wir die bisherige Massengesellschaft mit ihren Auswüchsen, welche den Planeten Erde

unbewohnbar zu machen droht, in eine neue Form von Gesellschaft, einer Vielzahl der Einzelnen, transformieren müssen. Das Virus zwingt uns dazu, die Massenmobilität zu beenden. Das ist das große soziale Experiment, das wir gerade erleben. Wir werden unsere Wirtschaftslogik und unsere Kultur neu überdenken müssen. Ein kulturelles Beispiel: Früher ging man ins Kino, saß in einer lokalen Masse, die instrumentalisiert wurde zur Quote. Dann saßen viele, viele Menschen vor den Fernsehapparaten, eine nicht lokale Masse, und heute kann jeder Einzelne per Netflix zuhause oder unterwegs Filme sehen und aus den Millionen von YouTube-Musikstücken und -Filmen auswählen oder auch gespeicherte Texte online abrufen. Wir leben also zunehmend in einem Online-Universum, in dem der Zugang personalisiert ist und nicht mehr an eine Masse gebunden ist. Filme konnten wir früher im Kinosaal nur unter dem Preis der Massenbildung und der Quote sehen. In einem Provinzokino konnten wir nur die Filme sehen, die einen massenhaften Erfolg versprochen. Wir konnten wenige Kunstfilme sehen. Heute kann jeder auf dem Smartphone sich sein Programm selbst zusammenstellen, völlig unabhängig von der Masse.

Die Nahgesellschaft kommt an ihr Ende

Die Nahgesellschaft ist eine Kommunikationsform, bei der die Botschaft zur Übertragung einen Boten braucht, genauer gesagt, den Körper eines Boten. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts konnte Fernkommunikation, das heißt die Übermittlung von Botschaften über eine räumliche Distanz, nur mit einem Botenkörper verwirklicht

werden, sei es ein Mensch, eine Taube, ein Pferd, eine Kutsche, ein Fahrrad, ein Auto, ein Flugzeug etc. Auch auf den Pferden und an den Maschinen sitzen ja Menschenkörper.

Mit der Erfindung der Telegrafie begann die Separation von Bote und Botschaft. Erstmals konnten Botschaften ohne Boten, das heißt ohne Körper, übermittelt werden. Die Zeichen, die Signale, reisten als Morsecode alleine. Sender und Empfänger konnten kommunizieren, ohne ihre Körper zu bewegen. Die Boten blieben an ihrem Ort und die Botschaften reisten ohne sie.

Im 20. Jahrhundert haben wir eine gigantische Industrie, von Telefon bis Television, erfunden, um die Ferne (griech. *-tele*) körperlos zu überwinden. Töne, Texte, Bilder werden in Daten (Zeichen, Symbole, Signale, Zahlen) verwandelt und drahtlos per elektromagnetischer Wellen übermittelt. Wir leben seit 100 Jahren in einer Gesellschaft, in der Menschen ihre Körper nicht bewegen müssen, sich also nicht nahe kommen, aber trotzdem miteinander kommunizieren können. Seit dem Personal-Computer (ab 1980) und dem Internet (ab 1990) ist diese Kommunikationsform in weiten Teilen der Welt dominierend geworden. Im 21. Jahrhundert leben wir einerseits noch in der Nahgesellschaft, sogar mehr denn je, weil die motorisierte Massenmobilität sich intensiviert hat. Aber andererseits leben wir auch mehr denn je in einer Ferngesellschaft, die auf der körper- und botenlosen ferntechnologischen Kommunikation aufgebaut ist. Für die postindustrielle medienbasierte Revolution, die für das 21. Jahrhundert entscheidend ist, gilt die Trennung von Bote und Botschaft.

Wir leben im Nahraum der Nahversorgung und des Nahverkehrs, aber gleichzeitig im Fernraum des Fernsehens, Fernhörens, Fernlesens etc. Zur lokalen, ortsgebundenen Masse der Nahgesellschaft addiert sich eine nicht lokale Massen, die verteilt, dezentral vor ihren Sende- und Empfängerstationen sitzen.

Diese kabelhafte Telekommunikation (Telegrafie, Telefonie, Telefax) wurde, nach der Entdeckung der elektromagnetischen Wellen, im 20. Jahrhundert zu einer drahtlosen Kommunikation (Radio, Television) umgebaut, zu einer den Globus umhüllenden Infosphäre.

Wir leben seit mehr als hundert Jahren in einer telekommunikativen Ferngesellschaft, aber die Welt hat diesen Wechsel noch nicht vollständig vollzogen.

Atavistische Stammesrituale der Nahgesellschaft existieren parallel zur virtuellen Ferngesellschaft. Materielle Mobilität der Körper und Maschinen existiert parallel zur immateriellen Mobilität der Signale und Medien. Dadurch sieht unsere Gesellschaft so aus wie die Automobile der Jahrhundertwende, deren Design Pferdefuhrwerken gleich. Die Designer haben am Anfang nicht begriffen, dass die Autos von selbst fahren, und haben noch immer an den Körper des Boten, an das Pferd, gedacht und folglich das Auto ähnlich einer Kutsche gebaut.

Vergleichbares geschieht heute und liefert die Grundlagen der Pandemie, der Ansteckungsgefahr aller, wie das griechische *pan-* bereits sagt. Die Menschen, lokale Kollektive, Horden und Herden weiden an Stränden, auf Wiesen und Rasen in Stadien, um einem Rockkonzert oder Fußballspiel beizuwohnen. Doch die Spiele und Konzerte dienen im Grunde nicht dem lo-

kalen Massenpublikum, sondern den nicht lokalen Massen, dem virtuellen Publikum, das dezentralisiert weltweit vor TV-Geräten und Tablets sitzt. Das Publikum der Nahgesellschaft im Stadion dient als pittoreske Kulisse für die nicht lokale, virtuelle Ferngesellschaft zu Hause.

Gäste diskutieren in Talkshows mit der Moderatorin eigentlich für das virtuelle TV-Publikum, doch benötigen sie als Staffage eine Gruppe lokaler Claqueure. Diese Agglutinationen, Verklumpungen von Körpern in der lokalen Massengesellschaft, von der Stadionunterhaltung bis zu den Strandurlauben, sind obsolete Rituale der Nahgesellschaft und mögliche Quellen der Pandemie. Deswegen spielen wir jetzt vor leeren Konzertsälen und in leeren Stadien. Von Fußballspielen bis Rockkonzerten wird nun endlich das lokale Massenpublikum entfernt, das ohnehin schon lange überflüssig war. Das Geld verdienen ja die Musik- und die Sportindustrie mit dem virtuellen, nicht lokalen Massenpublikum.

Es scheint nun, dass die gigantischen Stadien und Opernhäuser die Pharaonengräber der Zukunft sind. Übersteigerte bizarre Architektur-Signaturen, bereits geschaffen im Bewusstsein des Todes der Unterhaltungsformen der Nahgesellschaft, werden sich in Kürze als überflüssig erweisen. Wenn sie denn ohne Publikum bleiben, wenn es nur noch »Geisterspiele« in Stadien und Konzerthäusern gibt, wird man sich fragen, warum man eigentlich solche gigantische leere Spielstätten benötigt.

Wir sind endgültig in die digitale Welt umgezogen. Als ich in den 90er-Jahren für virtuelle Welten und Online-Kommunikation votierte, stand ich auf verlore-

nem Posten. Meine erste Ausstellung im ZKM 1999 hieß *net_condition* und trug den Untertitel *Kunst/Politik im Online-Universum*. Ich war damals ein einsamer Rufer in der Wüste des Realen. Heute ist diese Wüste überbevölkert. Die Kultureinrichtungen überschlagen und überbieten sich mit digitalen Initiativen. Bund und Länder, die bisher wenig, kaum oder gar keine Mittel für die Digitalisierung der Museen bereitstellten und diesbezügliche Gesuche abwiesen, bieten nun von sich aus finanzielle Unterstützungen für digitale Extensionen an. Aufgrund der Corona-Krise ist plötzlich notwendig und wünschenswert geworden, was bisher unmöglich schien. Der Auszug der Kultur ins Netz und auf Online-Plattformen ist nun unausweichlich und irreversibel. Die Kultur und auch die Gesellschaft sind nun endgültig in der digitalen Welt angekommen.

Die neue Zeit hat begonnen

Man kann also behaupten, dass eine Lehre des Virus darin besteht, uns mit Gewalt und Macht in das digitale Zeitalter zu schieben. Keine Produktions- und keine Rezeptionsformen werden davon unberührt bleiben. Der konstante Aufruf »Nicht näher kommen!« zielt auf prognostische Weise das Eingangsportal zur Ferngesellschaft.

In den 1980er-Jahren haben wir mit dem Personal Computer und in den 1990er-Jahren mit dem Internet bereits jene Technologien entwickelt, die das Leben der nonlokalen Massen in virtuellen Welten ermöglichten. Die gesamten Online-Dienstleistungen, die Bestellung von Waren bis zu Gesundheitskontrollen, haben bereits Wege aufgezeigt, wie der Körperkontakt vermieden werden kann.

Man muss nicht mehr ins Kino gehen, um Filme zu sehen, sondern kann sie zu Hause streamen. Man geht nicht mehr in Buchhandlungen, um Bücher zu erwerben, sondern lässt sie sich per Post liefern. Es gibt E-Commerce und E-Banking – alles virtuelle, nonlokale, körperlose Kommunikation und Transaktion.

Aus dem lokal gebundenen Massenpublikum im realen physischen Raum wird im nonlokalen, dezentralen, verteilten virtuellen Raum der Teletechnologie eine Versammlung von Individuen, aus der Agglutination wird eine Assoziation. Aus der naturschädigenden und damit auch menschenschädigenden exzessiven materiellen Mobilität wird nach der Trennung von Bote und Botschaft eine immaterielle virtuelle Mobilität. Der Verkehrsfluss wird zum Zeichenfluss. Wir fahren, fahren, fahren nicht nur auf der Autobahn, sondern senden Signale auf dem elektronischen Highway. Die Kultur wird zu einem Online-Paradies. Das Virus zwingt durch seine Viralität die Kultur zu einer Migration in virtuelle Welten – ein wichtiger Schritt für die Steigerung der Abstraktions- und Symbolisierungskraft des Menschen, das heißt für die Evolution.

Im Augenblick werden wir durch das Corona-Virus, das Monster der Nahgesellschaft, gezwungen, die schon lange vorhandenen digitalen Technologien zu nutzen, den Widerstand gegen sie, vor allem im Kulturbetrieb, aufzugeben, und, entschiedener und schneller als gedacht, gezwungen, unsere analoge Gesellschaft in eine digitale auszubauen. Insofern erscheint die Ferngesellschaft am Horizont als eine aufgehende Sonne und die Nahgesellschaft als eine niedergehende Sonne. Welche

grundlegenden Folgen das für viele Industriezweige der Massenmobilität, von der Autoindustrie, der Verkehrs- und Transportindustrie, dem Massenkonsum, der Massentierhaltung bis zum Massentourismus und der Freizeitindustrie, langfristig haben wird, ist die zentrale Frage. Diese Folgen zu meistern und menschlich zu gestalten bzw. zu lösen, werden die kommenden Aufgaben nach der Corona-Krise sein. Die Lösung der Corona-Krise ist die eine Aufgabe, aber die Lösung der Probleme nach ihr und die Lösung der Probleme, die zu ihr führten, ist die zweite, noch viel größere Aufgabe.

Alle bisher angesichts der Corona-Krise vorgebrachten Argumente und Perspektiven der Kapitalismuskritik, der Disziplinargesellschaft, der Biopolitik etc. haben ihre Berechtigung, aber sie verfehlen die eigentliche strukturelle soziale Transformation, die uns unvermeidlich bevorsteht. Das Corona-Virus ist der unheimliche Bote, der den Wandel von der (körper- und maschinenbasierten analogen globalen) Nahgesellschaft in eine (signal- und medienbasierte digitale globale) Ferngesellschaft verkündet.

Mit der weltweiten Verbreitung des Corona-Virus erleben wir, wie dem Globalisierungsballon die Luft ausgeht, denn alle Räder stehen still – nicht etwa wegen des starken Arms der Arbeiter, wie Georg Herwegh 1863 in einer Hymne noch behauptete, sondern die winzigen Arme eines Virus bringen alles zum Stehen und Erliegen. Dieses Virus zwingt uns, den Krieg des Menschen gegen die Natur einzustellen, zumindest erzwingt es einen Waffenstillstand.

In dieser Zäsur haben wir die Chance für grundlegende Reformen unserer wirt-

schaftlichen, sozialen und kulturellen Systeme. Was bisher unmöglich schien, ist nun unvermeidlich. Unsere Welt wird eine andere sein.

© Peter Weibel, *Erstveröffentlichung des Textes in der Neuen Zürcher Zeitung vom 20. März 2020*



PETER WEIBEL, geboren 1944 in Odessa und aufgewachsen in Österreich, studierte in Paris Französisch, Film und französische Literatur, anschließend 1964 in Wien Medizin und Mathematik mit Schwerpunkt Logik. Peter Weibel ist Künstler, Ausstellungskurator, Kunst- und Medientheoretiker. Sein Werk, das sich in die Kategorien der Konzeptkunst, Performance, des Experimentalfilms, der Video- und Computerkunst fassen lässt, macht ihn zu einer zentralen Figur der europäischen Medienkunst. Ab 1979 lehrte er an zahlreichen Hochschulen, unter anderem an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Von 1984 bis 1989 war er Leiter des Digital Arts Laboratory am Media Department der New York University in Buffalo. 1989 gründete er dann das Institut für Neue Medien an der Städelschule in Frankfurt am Main, das er bis 1995 leitete. Seit 1999 ist Peter Weibel künstlerisch-wissenschaftlicher Vorsitzender des ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe und seit 2017 Direktor des Peter Weibel Forschungsinstituts für digitale Kulturen an der Universität für angewandte Kunst Wien. www.peter-weibel.at